

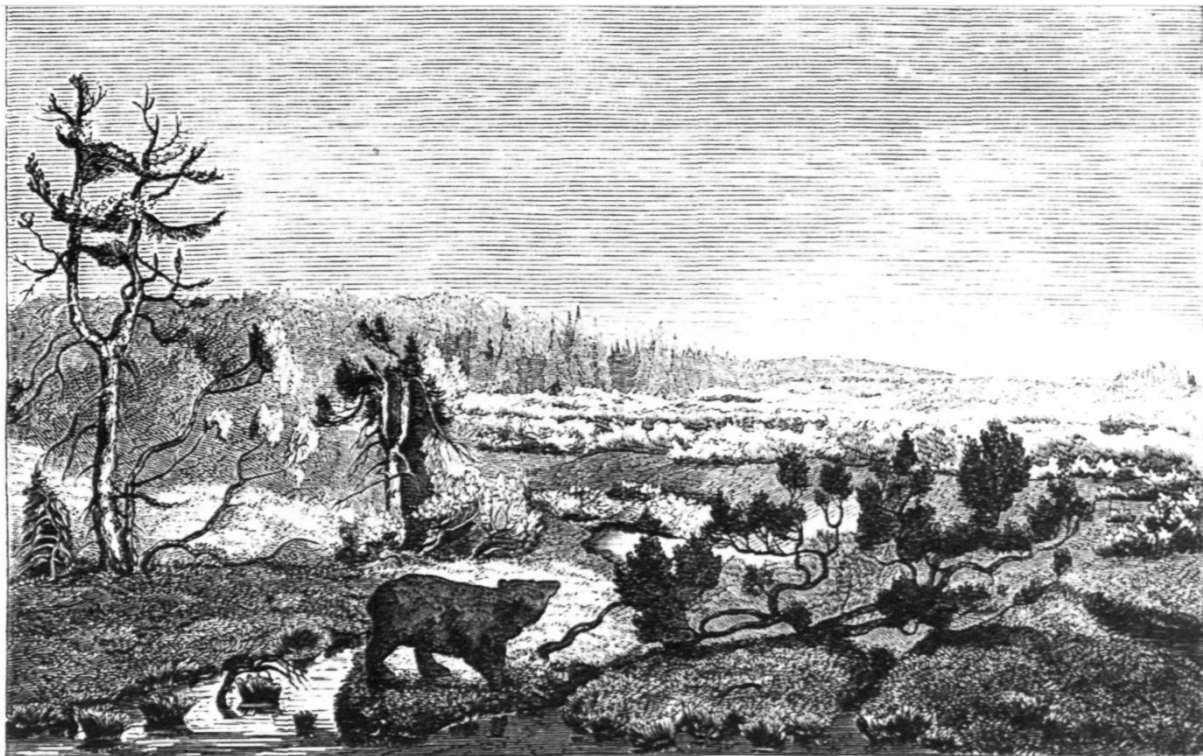
## Der letzte Bär des Böhmerwaldes.

Von Oberforstmeister Karl Heyrovsky, 1926

Anfang der 1840er Jahre blieb infolge der Eingriffe der bairischen Raubschützen in den Urwäldern Böhmens ein einziger Bär übrig. Die Erhaltung und Vermehrung dieser so seltenen Wildgattung war nicht mehr möglich; man befürchtete, dass dieser Einsiedler der Urwälder endlich altershalber eingehe. Es wurde daher bestimmt, ihn abzuschießen und als Andenken der Vorzeit für das fürstliche Naturalien-Kabinett in Frauenberg auszustopfen.

Dieser Bär hatte seinen Hauptaufenthalt im Salnauer Revier und wechselte in das damit verbundene Neuthaler, Tusseter und Vorderstifter Revier, bewegte sich somit in einer geschlossenen Waldstrecke von 22.921 Joch Fläche; er wechselte im Sommer öfter über die Moldau in das Schwarzwälder Revier, welches mit dem Christianberger und Schneiderschläger Revier abermals einen ungetrennten Waldkomplex von 9878 Joch enthält und früher ein beliebter Aufenthalt der Bären war. Das Geraten der Vogelbeeren im Jahre 1856 und der später eingefallene Schnee hatten zur Folge, dass der Bär sich später einlagerte.

In der Nacht vom 7. auf den 8. November 1856 fiel neuer Spurschnee, weshalb sogleich das große 9306 Joch haltende Salnauer Revier mit Zuhilfenahme der Heger und Holzhauer nach allen Seiten eingekreist wurde, um den Bären aufzuspüren. Es gelang aber erst am 10. November gegen Abend, seine Fährte aufzufinden, welche zeigte, dass der Bär, vom Hutschenbach kommend, in den Hauptteil nächst der Hirschbachwiese einwechselte.



Weitfällens-Filz bei Mader.

Der Hirschbergener Förster Janovsky machte dem Salnauer Revierförster Ziehfrend noch abends die Anzeige, der in derselben Nacht die Nachbarn von Neuthal, Vorderstift und Schwarzwald samt allen zu Gebote stehenden Schützen zur Jagd aufforderte, welche auch am 11. November 1856 um 9 Uhr vormittags in Hirschbergen eintrafen; im Ganzen waren 27 Schützen versammelt. Der Bär wechselte

jedoch in der Nacht weiter, musste daher neuerdings bestattet werden, was bis 12 Uhr mittags dauerte, wobei sichergestellt wurde, dass er am nordöstlichen Abhang gegen die Moldau in der großen Dichtung zwischen der Haberdorfer Hutweide und der Kesselwiese gelagert ist. Nach gepflogener Beratung wurde die Art des Auftreibens beschlossen, die Treiber von dem Salnauer Adjunkten Winzig geleitet und in Entfernung von 70-80 Schritten angestellt.

In der Hälfte des Triebes zeigte der Adjunkt Winzig durch einen verabredeten Ruf an, dass der Bär soeben aus dem Lager gebrochen ist und seinen Wechsel gegen das Zentrum der Schützen nehme. Doch der Bär wendete sich gegen die Kesselwiese links, wo er am Rande dieser Wiese im freien Schlage einem Schützen auf 30 Schritte stehen blieb, dem das Gewehr versagte; hierauf sprang der Bär zurück, auf den Nebenschützen zu. Dieser schoss den ersten Schuss auf 15 Schritte mit starken Posten, worauf der Bär schwach brummte; zum zweiten Mal schoss dieser Schütze auf 5 Schritte. Beim zweiten Schuss machte der Bär gar kein Zeichen, sondern ging flüchtig dem Moldauabhange zu; bei genauer Untersuchung fand sich etwas Abschuss und weniger lichter Schweiß.

Es war 3 Uhr nachmittags, auch ein weiterer Schneefall vorauszusehen, weshalb nach einer Viertelstunde der Revierförster Ziehfrend und der Adjunkt Winzig in Stille die Fährte bis zur Dunkelheit verfolgten, dann aber die Fährte verbrechen mussten.

Der Schweiß verlor sich bald gänzlich, der Bär wechselte über Stock und Stein, Berg auf, Berg ab, über die Felsen dem Jokuswald zu; ja er wählte vorzugsweise liegende Bäume und selbst liegende Stangen von 5 bis 8 Zoll Durchmesser, längs welchen er wie ein Eichhörnchen fortwechselte und absprang, um die Verfolger zu täuschen.

So wie es vorauszusehen war, fiel bis den 12. November 1856 früh ein neuer über 4 Zoll hoher Schnee, wodurch keine Spur vom Bären zu erkennen war; dagegen meldete ein Heger am 13. November nachmittags, dass er den Bären frisch gespürt habe, worauf das Salnauer Forstpersonal sich in den Wald begab und den Bären richtig im Jokuswald unterhalb der Fünfguldenbrücke bestattete.

Es wurde an demselben Tage noch ein Schützenaufgebot gemacht, und es kamen auch am 14. November 1856 um 10 Uhr vormittags nach Hirschbergen 46 Schützen und 75 Treiber zusammen, worauf sogleich zur Jagd geschritten wurde.

Die Witterung war furchtbar, keiner erinnerte sich je eines solchen Unwetters bei einer Jagd, der Sturm wütete mit Schneegestöber arg; Bäume wurden gebrochen und entwurzelt, doch beseitigte die Begierde, dieses Bären habhaft zu werden, sowohl bei den Schützen als auch bei den Treibern eine jede weitere Sorge, und so nahm die Jagd ihren Anfang.

Der Trieb dauerte zwei Stunden, es wurde sehr langsam angetrieben, teils aus Besorgnis, dass bei der verwehten Fährte, dem Sturm und den im Ganzen für diese große Waldstrecke wenigen Treibern, der Bär sich gar nicht rühren dürfte, mehr aber infolge des schweren Gehens in dem größtenteils noch nicht geräumten Urwald.

Bei diesem vorsichtigen Treiben traf ein Treiber den Bären im Lager, der dann den Schützen zuwechselte. Der Bär kam zuerst auf einen Heger, dieser fehlte ihn auf 40 Schritte, nun wechselte er nach der Schützenfront, wobei die nächsten zwei Schützen vor ihm davon und dem vierten Schützen zuliefen. Der vierte Schütze hingegen feuerte auf ihn bei 40 Schritten Entfernung, fehlte zwar mit dem ersten Schuss, traf ihn aber beim zweiten Schuss mit einer Kugel in die Kammer, worauf der Bär nach 40

Gängen verendet gefunden wurde. Es war eine Bärin im schönsten Winterpelze, welche aufgebrochen 230 Pfund wog, ein sehr starker Honigbär.

Unter vollständigem Jubel aller Teilnehmer wurde der Rückweg angetreten, der Bär auf einen Handschlitten geladen und in das Salnauer Forsthaus geführt. Während der Jagd war so viel Schnee gefallen, dass die Bahn für den Schlitten getreten werden musste.

Dieses schöne Exemplar eines Honigbären befindet sich gegenwärtig ausgestopft in dem Museum zu Schloss Wohrad bei Frauenberg. Über die Einbringung des Bären im Schlosshof zu Frauenberg berichtet Oberforstmeister Freygang:

Der erlegte Bär wurde nach Frauenberg eingeliefert und im Schloss gestreckt, wobei ich als Forstamtsadjunkt mithalf. Der Bär kam in Begleitung des Revierförsters Ziehfrend in Frauenberg an, wurde vom Forstamt aus auf Schweinsfedern ins Schloss gebracht und im Schloßhof in der üblichen feierlichen Weise, bei Jagdmusik und Fackelschein und in Anwesenheit des Fürsten und vieler Jäger, die den Streckplatz umstanden, gestreckt.

Der Erleger dieses letzten, am 14. Nov. 1856 im Böhmerwald geschossenen Bären hieß Johann Jungwirth, war der Sohn des fürstlichen Rustikalhegers Jungwirth und wohnhaft in der Einschicht Riedlhütte bei Berneck nächst Salnau. Er rückte später in die Stelle seines zum Jägerdienst untauglich gewordenen Vaters als Rustikalheger vor und starb im Jahr 1890 als solcher. Bis zu seinem Ende war er in der ganzen Gegend unter dem Namen Bärenhansl bekannt.

An der Stelle, wo der Bär stürzte, steht ein Gedenkstein mit der Aufschrift „Bärenstein“, der aber in der herangewachsenen Jugend verschwunden und von der vorbeiführenden Waldstraße, Bärenstraße, aus nicht mehr sichtbar ist...

„Waldheimat“ 1926, Nr. 1, S. 15f. | Schloss Frauenberg: [Hluboká nad Vltavou](#) | Jagdschloss Wohrad: [Ohrada](#)